

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 23 (1897)
Heft: 17

Artikel: Der Unterschied
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-433712>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düstler Schreier
Und habe nun ringsum bemerkt,
Daß vielerorts ein Wunderdoktor
Die innerlich Kranken stärkt.

Es gibt solcher Pfscher die Menge,
Die arzen auf Leben und Tod,
Und bringen die Aerzte selber
Um ihre Praxis und Brod.

Der Staat, der lächelt ganz weise,
Und denkt dabei superklug,
Die Totenscheine zu schreiben,
Das sei für den Arzt ja genug!



Plan,

wie man kostenlos einen Tunnel durch einen Berg graben lassen kann.

Man vergrabe an der Stelle des Berges, wo man den Tunnel begomem wissen will, einige kleinere Münzen, aber so, daß die Auslocherung des Erdreichs bemerkbar ist. Zum Schluß lege man noch einige Geldstücke auf die gelockerte Erde und lasse einen Spaten achtlos daneben liegen.

Der nächste Wanderer, der des Weges zieht, wird die Geldstücke bemerken, er wird weiter graben und neue Geldstücke finden, und dann immer tiefer graben, bis er die Hoffnung, etwas zu finden, aufgibt.

Wir haben nun eine mehrere Meter tiefe Höhlung. Nun verstreuen wir vor und in derselben wieder einige Geldstücke und vergraben auch ein wenig Metall am Ende der Höhlung. Der nächste Wanderer wird die Arbeit fortsetzen und die Höhlung wieder um einige Meter erweitern.

Auf diese Weise fährt man fort, bis der Berg durch- und durchgegraben ist.

Aber nicht kostenlos! wird man einwenden.

Nun, es ist nicht nötig, daß man den Wanderern die Geldstücke, die sie gefunden haben, läßt. Sobald sie ihre Arbeit verrichtet haben, tritt ihnen ein dazu bestellter Beamter in den Weg, der ihnen das gefundene Geld mit Rücksicht auf das Fundgesetz abnimmt und ihnen höchstens die gesetzliche Gebühr von zehn Prozent bewilligt.

An die Eisenbahn-Aktionäre.

Ihr seid nicht mit dem Kurs zufrieden,
Er sei zu niedrig? Nun, schaut her,
Wir sind von euch drin nicht verschieden,
Wir wünschen, daß viel besser wär'
Der neue Kurs der Eisenbahnen,
Ja, besser, als ihr's dürftet ahnen!

Stanislaus an Ladislaus.



Käper Bruoter!

Wie gfallter thas europesich Konzert? Tanzt nit, daß es eppen i mal tschetteri wie aine pferjungene Glogge? Wenns im Anhang noch ganz ordentlich gefiden hot, sinds bis zum Ende der Simfonie glunggen wie aine nordostbahnlische Azie nach der berihmten pundesredlichen Beantschaft, wo das Kunststigg ausgeht hat, aus einem blauen Montag ainen schwarzen zmachen. Aper wenn bei ainem stett ein jeder seine eigene tete haben wott, gibz halt aus ainer Streichmusf aine Streikmusf. Der Italiener sagte: Ich pfeiffe eich drauf — io pliffo sopra — und nahm then Dudelsagg auf then Buggel. Der Wilhelm rief mit zerschmätternder Stimme: „Ich will nicht immer blos thie zwaite Geige spielen“ und machte sich reisefertig — voyage fini. Und ther Oelftreicher sagte ganz gemietlich: „I paß“. Auf was thas er paßd, hat er nid sagt; wahrscheinlich auf's Boggpier, wo jekt die alten und thie jungen Schweizer tringgen und immer noch ains tringgen, bis sie selber überboggen, womit ich verpfeibe dein semper idem Stanislaus.

Ehret die Todten!

„Was rennt das Volk, was wälzt sich dort
In langem Tranerzuge fort?
Wem gelten die düstern Todtenklänge?
Und die bleichen Gesichter, das Schluchzen der Menge?
Ist's ein großer Künstler? Ein Diplomat,
Der das Zeitliche gefegnet hat?
Hätten wir einen Fürsten zum Landesherren,
Man könnte meinen, ihm sei's zu Ehren.
Oder gibt man einem Bundesrat
Das Geleite auf seinen Todespfad?
Oder ist's ein Eisenbahnaktienkönig,
Der, weil der Bundesrat so wenig
Rücksicht auf seine Aktien nahm,
Aus Verzweiflung einen Hirnschlag bekam? —
Es dürfte sich niemand wundern darüber,
Denn der bundesräthliche Nasenüber
War wirklich zu grob und ungeniert —
Vor zwei Jahren tausend Francs offeriert,
Und jetzt mit einem Schlage frisch und munter,
Auf die bloße lumpige Häfte herunter
Geprungen — das ist fürwahr ein Spott.
Der Salto eines Don Quixotte. — —
Doch — pour revenir à nos moutons — wer ist
Der so hoch geehrte Tote?“

— „Wißt,

Er war ein Künstler von Gottes Gnaden,
Mit Herkulesmuskeln in den Waden
Und einem ehernen Knochengeriß,
Kurz gesagt: Ein famozer — Velocipedist.“ —

Der Unterschied.

Bei Anwesenheit der italienischen Studenten in Berlin.

„Schade, daß ich die italienischen Studenten nicht gesehen habe.“

„Aber ich bitte Sie, die sehen auch nicht anders aus, als unsere Studenten. Der ganze Unterschied ist vielleicht, daß unsere gegen den Kater Häringsalat essen, und jene italienischen.“

Devot.

Gesandter (eines fremden Staates): „Was ist denn das bei Ihnen?
Ueberall höre ich nießen. Hat sich denn der ganze Hof erkältet?“

Sofmarschall: „Nein, nur Se. Durchlaucht, der Erbprinz. Da aber höchst-
demselben allein zu nießen langweilig ist, nießt der ganze Hof mit.“

Politiker.

„Und das nennt sich radikal und predigt immer nur von der Revision
des Steuergesetzes. Ich dächte denn doch, ein ächter Radikaler müße von
der gänzlichen Abschaffung der Steuern überhaupt reden.“

Herrn Müllers Frau ist durchgebrannt,
Sowohl mit einem Lieutenant
Als auch mit allen Kassen.
Im Frühling ist die Lieb' zu groß,
Das weiß Herr Müller, aber blos
Dies eine nur macht ihn ganz matt:
Noch eine Schneiderrechnung hat
Sie ihm zurückgelassen.



Frau Stadtrichter: „Bitti, Verehrteste, Sie
glücted e chl und zwinzeder mit de-n-Ange;
chunt das öppe scho vom Sechslüute her?“

Herr Zeusi: „Sie händ's grad errathe,
Verehrtesti; i bin aber a wirkli in-ere abomi-
nable Lag. Sidemä halbe Säkulum machi jez
e feunig uf dr Jaust mit und han all' Jahr
mini schöne Erimmerige heitret und jez — jez
bini Abtinenzler — o es verprengt mir schier
mys Herz, daß ich nümmä söll chönnä mit-
make.“

Frau Stadtrichter: „O, Sie armä z'Ve-
barmä, das glaubenä erst na! Aber Jhnä ist ja gut helfä! E so e chlyes Rük-
fälleli vume-n-e alte Sünder ladsi ja am Sechslüute gut eschuldigä dur d'Erfüllig
vu höhere bürgerlichä Pflchtä!“

Herr Zeusi: „höheri bürgerlichä Pflchtä! — alte Sünder! — Rükfälleli!
— 's blybt drby, i thu dä Schritt!“